Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungspreisliste Nr. 7368) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit der Gratisbeilage **„Illustrirtes Sonntagsblatt“** und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 25 Pfennige** vierteljährlich **mit Bestellgeld.**

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Anzeigen werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- 2c. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3326. Ahrensburg, Sonnabend, den 1. Dezember 1900. **23. Jahrgang.**

Hierzu: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“ und ein Beilage.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 30. November. Das von der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 9 am Mittwoch Abend in „Schadendorffs Hotel“ gegebene Konzert war sehr zahlreich besucht. Das Programm bot eine hübsche Abwechselung und die sauberen Vorträge, besonders auch der Solostücke, wurden dankbar mit großem Beifall aufgenommen. Recht lebhaft war auch die Betheiligung an dem nachfolgenden Ball, dem ein reicher Damenflor einen besonderen Glanz verlieh.

—* Der Unterhaltungsabend für wohlthätige Zwecke, wird, wie wir hören, nicht am 8. sondern am 16. Dezember d. J. stattfinden und zwar diesmal im „Hotel Lindenhof“.

—* In der am Sonntag stattfindenden Versammlung des Bürger-Vereins werden einige Anträge zur Verhandlung kommen. Der erste geht dahin, bei der Gemeinde-Vertretung zu beantragen, sie möge Schritte thun und dafür zu wirken, daß bei einer event. Verlegung des Landrathsamts von Wandsbek dasselbe nach Ahrensburg verlegt werde. Weiter wird beantragt, der Bürgerverein möge als solcher der hiesigen Sanitätskolonne beitreten. Außerdem wird Herr Lehrer Beckmann einen Vortrag halten.

—* Die Personenstandsaufnahme vom 3. November d. J. ergab für die Gemeinde Ahrensburg eine Bevölkerungszahl von 2085 Seelen gegen 2016 im Vorjahre. Die Personenstandsaufnahme vom November 1895 ergab eine Bevölkerung von 1787, die Volkszählung vom 1. Dezember 1890 eine solche von 1593 Seelen.

-r. **Ahrensburg**, 29. November. Am Sonntagabend wird der hiesige Bürgerverein eine Versammlung abgehalten und zwar die erste Monatsversammlung, wie solche von jetzt an laut Beschluß der letzten Generalversammlung stattfinden. Diese neue Einrichtung dürfte dazu beitragen, daß die Versammlungen stets gut besucht werden. Am Sonntag steht u. a. ein wichtiger Antrag zur Berathung, so daß zahlreiche Betheiligung zu erwarten ist.

* **Ultrahlstedt**, 30. November. Herr Rentier Schneider kaufte von Herrn Hanck eine in der Agnesstraße belegene Villa für 9500 Mark.

—* Der morgende Tag bringt uns im ganzen Deutschen Reiche die Volkszählung und wenn die Statistik auch eine sehr „trockene“ Wissenschaft ist, so bildet die Volkszählung insofern doch eine Ausnahme, als deren Ergebnisse von fast Jedermann mit Interesse verfolgt werden. Die Frage der Bevölkerungszunahme steht ja in einem so innigen Zusammenhange mit unserm ganzen Erwerbs- und Wirthschaftsleben, daß Jeder daran betheiligt ist. Das Fluthen der Bevölkerung aus dem Landgebiet in die größeren Städte, das besonders bei der Volkszählung in den mächtig anschwellenden Einwohnerziffern der Großstädte zum Ausdruck kommt, bildet an sich ein beachtungswerthes Problem, daß die Sozialpolitiker beschäftigt. Denn hiermit hängt sowohl die Leutenoth auf dem Lande, als die gleichfalls immer stärker werdende Wohnungsnoth in den großen Städten eng zusammen. Jede Volkszählung bildet demnach einen Abschnitt in der Kulturgeschichte unseres Volkes und bei der Arbeit, die dieser Abschnitt mit sich bringt, mitzuwirken, ist Jedermanns Aufgabe. Die erhebliche Arbeit, die jeder Zähler für seinen Bezirk freiwillig übernommen hat, kann er aber nur durch Entgegenkommen und verständnißvolle Mitwirkung der Bevölkerung ausführen, es darf erwartet werden, daß es hieran nicht mangeln wird. Zu Steuerzwecken wird, wie wiederholt betont wird, die Zählung in keiner Weise benutzt und alles was Zähler und Behörden durch die Zählung über die Privatverhältnisse des Einzelnen erfahren, bleibt Amtsgeheimniß.

|** **Sick**, 28. November. Der Steinhauer J. Groth hierselbst wurde vor einigen Tagen beim Fällen einer Eiche von dem stürzenden Baum so unglücklich getroffen, daß er schwere Verletzungen davon trug, an deren Folgen der nahezu 70jährige Mann in der Nacht auf Dienstag gestorben ist.

*) **Sick**, 29. November. Die Wittwe des im Sommer verstorbenen Rentiers Hs. Osenbrügg zu Schleußhörn, Gemeinde Lütjensee, verkaufte ihren romantisch belegenen Besitz für 42,000 Mark an einen Herrn Köppke aus Hamburg. Die Uebergabe erfolgt am 1. Dezember.

Altona, den 28. November. Zur großen Armee abmarschirt sind abermals zwei alte Veteranen von 1848/51, nämlich die Kampfgenossen Voß und Schilling, die ältesten in Altona ansässig gewesenen „48er“. Heute Vormittag fand die Beerdigung unter zahlreicher Betheiligung der alten Kampfgenossen statt.

Husum, 26. November. In einer außerordentlichen Sitzung der städtischen Kollegien wurde einstimmig beschlossen, für die freiwillige Feuerwehr gelegentlich ihres 25jährigen Stiftungsfestes einen Fonds von 1000 Mk. zu stiften, um damit für die Mitglieder der Wehr eine Sterbekasse zu fundiren. Die Wehr zählt zur Zeit 104 aktive Mitglieder. Sie hat während der Zeit ihres Bestehens ca. 60 Brände und kleinere Schadenfeuer bekämpft. Der Dampfspritzenfonds beträgt zur Zeit 5761 Mark.

Kleine Mittheilungen.

— In Windbergen ereignete sich der betrübende Unfall, daß der 14jährige Sohn des Pastors Moeller beim Heuholen vom Boden stürzte und sich so schwere innere Verletzungen zuzog, daß er denselben erlegen ist.

— In Elmshorn ist der Bau einer kathol. Kirche in Aussicht genommen. Von dem bischöflichen Stuhl in Osnabrück, zu dem Bistum Holstein gehört, ist bereits ein Bauplatz an der Beselerstraße erworben worden. Auf dem Platze wird im nächsten Frühjahr vorläufig mit dem Bau eines Wohnhauses für den bereits seit längerer Zeit in Elmshorn amtierenden Pfarrer begonnen werden.

— Zwischen zwei Heider Einwohnern schwebt seit geraumer Zeit schon ein Prozeß wegen Abnahme eines gekauften Sarges. In diesem Prozeß wurde Dienstag wieder ein Termin abgehalten, zu welchem der Sarg zur Besichtigung in den Gerichtssaal transportirt wurde. Diese Thatsache dürfte nicht allzu oft vorkommen.

— Bei einer vor einigen Tagen im Bargener Jagdrevier abgehaltenen Treibjagd schoß einer der Jäger anstatt einen Fuchs einen anderen Jäger ins Bein. Letzterer hatte noch Glück im Unglück, denn obgleich er verwundet niederfiel, konnte er doch noch in dem Moment sein Gewehr ergreifen und einen nahe an ihm vorüberlaufenden Fuchs erschießen. Die großen Schrotkörner mußte ein Arzt aus dem Beine entfernen, doch sollen noch einige tiefer sitzende Körner im Beine geblieben sein.

— Nach kurzer Zeit wird die Gemeinde und das Dorf Bommerlund aufgehört haben zu existieren, indem sämmtliche Gemeindeländereien durch Vermittelung des Herrn Hofbesitzers Jakob Thullesen in Stoltelund an die Königliche Regierung verkauft worden sind. Die Regierung wird das ganze Areal aufforsten, und wird das Dorf Bommerlund alsdann von der Bildfläche verschwinden.

Hamburg.

— Der der Bürgerschaft zugestellte Staatshaushalt für 1901 schließt mit einem Fehlbetrage von fast 5 Millionen ab. Der dem Entwurf beigegebene Senatsantrag führt aus: Der Voranschlag der Einnahmen stellte sich auf 90,908,256 Mk. 38 Pf., der der Ausgaben auf 95,692,669 Mk. 93 Pf., sodaß sich ein Defizit von 4,784,413 Mk. 55 Pf. ergebe. Dabei seien schon 7 Einheitssätze der Einkommensteuer eingestellt, die um je 200,000 Mark höher als im Vorjahre, also auf je 3,300,000 Mk. eingeschätzt seien. Das Defizit sei nicht etwa die Folge eines Rückganges der Einnahmen, sondern diese seien um 3,600,000 Mark höher eingestellt, die Ausgaben aber seien um 6,300,000 Mk. gestiegen. Die starke Erhöhung des Ausgabe-Etats setze sich hauptsächlich aus dem Mehrerforderniß für Verzinsung der Staatsschuld und aus den Beträgen für wiederholte Gehaltserhöhungen der Beamten zusammen. Es handle sich also um eine dauernde Mehrbelastung, und deshalb müßten ernste Erwägungen darüber stattfinden, wie die Deckung zu beschaffen sei. Ueberschüsse früherer Jahre seien nicht mehr vorhanden, und die gewöhnliche Erhöhung der Einnahmeziffer werde schwerlich genügen, die Mehrausgaben zu decken. Die Deckung der Mehrausgaben für 1901 beantragt der Senat vorläufig durch temporäre Anleihe zu beschaffen.

Der Krieg in China.

Graf Waldersee meldet aus Peking vom 27. November: Die zahlreichen von allen Nationen unternommenen Streifzüge scheinen allmählich die gewünschte Beruhigung des Landes herbeizuführen. Häufig bitten abgelegene Dörfer um Schutz und Truppen gegen die Boxer.

Die provisorische Regierung in Tientsin, in der Deutschland, Rußland, England, Frankreich, Amerika und Japan vertreten sind, beschloß mit Stimmeneinheit die Schleifung der Stadtmauer und die Ausfüllung des Befestigungsgrabens von Tientsin.

Li-Hung-Tschang erklärte einem italienischen Korrespondenten am 25. November, die Abzahlung der von den Mächten geforderten Entschädigung sei unmöglich. Die Deckung einer Anleihe von $1\frac{1}{2}$ Milliarden durch Verpfändung der Zölle sei ebenfalls unmöglich, weil dadurch die Unabhängigkeit Chinas vernichtet würde. Eine kleinere Anleihe, garantirt durch die Salzzölle, sei diskutierbar. Kaiser Kwangßü sei völlig frei, er habe die Dekrete zur Bestrafung der für die Aufstände Verantwortlichen selbst erlassen. Li argwöhnt, daß die Expedition des Obersten York die Einschließung von Schansi maskiren solle, und ist besorgt wegen der Wendung der Ereignisse in der Mandschurei. Feierlich versichert er, daß die Rückkehr des Kaisers nach Peking erst nach Unterzeichnung der Friedensverträge erfolgen werde.

Deutsches Reich.

Beim Empfange des Reichstags-Präsidiums wies der Kaiser darauf hin, daß auch der gegenwärtigen Tagung des Reichstages wieder bedeutsame Aufgaben gestellt seien, und gab der Zuversicht Ausdruck, daß ihre Erledigung zum Segen Deutschlands erfolgen werde. Besonders erwähnte der Monarch die Forderung für die China-Expedition. Gern hätte er den Reichstag beim Ausbruch der Wirren um sich versammelt. Das sei aber nicht angängig gewesen, weil sich die zu lösenden Aufgaben und die finanziellen Konsequenzen zunächst nicht übersehen ließen. Er vertraue, daß die patriotische Gesinnung des deutschen Reichstages sich auch diesmal bewähren werde.

Fürst Münster, der deutsche Botschafter in Paris, ist von seinem Posten zurückgetreten. Der greise Staatsmann endet seine verdienstvolle Laufbahn wegen seines vorgerückten Alters, der im Herbst erfolgte Tod seiner Tochter dürfte den Wunsch, sich ins Privatleben zurückzuziehen noch verstärkt haben.

Aus Kamerun wird der Deutschen Kolonialgesellschaft der Tod der beiden Angestellten der Kamerun-Hinterlandgesellschaft Kasch und Arnold auf telegraphischem Wege übermittelt. Die Todesursache ist nicht angegeben; doch ist die Vermuthung begründet, daß beide Herren feindlichen Eingeborenen im Busch zum Opfer gefallen sind. Im Juli hatte Herr Kasch von Edea aus den Sannaga aufwärts eine Expedition in das Innere unternommen und in Sakebayeme, vier Tagereisen aufwärts Edea, eine Faktorei angelegt. Die ersten Berichte, die Herr Kasch an die Gesellschaft einsandte, lauteten sehr günstig, ließen jedoch erkennen, daß Schwierigkeiten mit den Negern nicht ausgeschlossen sein würden. Wahrscheinlich ist Herr Arnold zu seiner Unterstützung hinaufgesandt, und sind auf diese Weise Beide in treuer Pflichterfüllung auf einem der Vorposten der Zivilisation ihrem Berufe zum Opfer gefallen.

Auf die Verhältnisse in der Eisenbahnverwaltung hat ein Preßprozeß, der dieser Tage in Dortmund verhandelt wurde, wieder brennende Streiflichter geworfen. In der „Dortmunder Zeitung“ und dem Zentrumsorgan „Tremonia“ erschienen im Oktober bezw. November 1899 zwei Artikel, in denen die Arbeitsverhältnisse der dortigen Lokomotivführer scharf kritisirt wurden. Gegen die beiden Blätter stellten die beleidigten Eisenbahn-Behörden Strafantrag. Die Verhandlung fand vor der zweiten Dortmunder Strafkammer statt. Es wird darüber berichtet: Die Beweisaufnahme entrollt ein Bild der Arbeitsverhältnisse der hiesigen Lokomotivführer, wie es trauriger nicht gedacht werden kann. Ein Zeuge sagt aus: „Nach einer 18stündigen Dienstzeit sind mir manchmal die Augen zugefallen. Der Werkmeister Plate hat mich eines Tags „gemeiner Flegel“ genannt, als ich mich dienstlich beschwerte. Als ich dagegen protestirte warf er mich hinaus. Ich verstauchte mir den Fuß und war zehn Tage arbeitsunfähig.“ Ein anderer Zeuge erhielt bei einer Gelegenheit von demselben Werkmeister einen kräftigen Stoß mit der Mahnung: „Wenn das noch einmal vorkommt, dann werde ich Ihnen die Knochen entzwei brechen.“ Der Zeuge wollte gegen Plate gerichtlich vorgehen, erhielt aber die behördliche Erlaubniß hierzu nicht. Ein dritter Zeuge hat in einem Monat 440 Dienststunden gehabt. Ein Heizer erzählt, daß er auf einer benachbarten Station aussteigen und nach Dortmund zurückfahren mußte, da er vor Ermüdung nicht mehr fahren konnte. — Der vernommene Eisenbahn-Direktor Othegraven, in dessen Namen der Strafantrag gestellt war, mußte zugeben, daß die Dienstzeiten manchmal 370 Stunden monatlich betrugen, bei größeren Betriebsstörungen auch bis 440 Stunden. Das Gericht verurtheite die angeklagten Redakteure zu 75 bezw. 30 Mark Geldstrafe. In dem Urtheil wird ausgeführt, daß die Angaben des Artikels über die Länge der Dienstzeit und die schlechte Behandlung seitens des Werkmeisters Plate durch die Beweisaufnahme erwiesen seien. Nicht erwiesen seien Angaben, die das Strafsystem des Direktors Othegraven und eine Aeußerung in der Prüfungskommission für Führer und Heizer betrafen. Wir brauchen diesem Berichte nichts hinzuzufügen. Daß durch eine derartige Ueberlastung der Fahrbeamten die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes schwer gefährdet wird, liegt auf der Hand. Die Schuld an diesen Zuständen trägt das herrschende Sparsystem. Was aber der eigentliche Träger dieses Systems ist, darüber giebt folgende Mittheilung des „Vorwärts“ Auskunft, die ebenfalls keines Kommentars bedarf: Die vom preußischen Eisenbahn-Minister in den Etat für 1901 eingestellten 660 neuen Eisenbahn-Sekretärstellen sind, so wird berichtet, auch in diesem Jahre bis auf die beträchtliche Anzahl von 170 vom Finanzminister gestrichen.

Das Reichsheer soll nach dem neuen Etat für 1901 verstärkt werden um 295 Offiziere, 3125 Unteroffiziere und Gemeine, 25 Aerzte und 1556 Dienstpferde. Außerdem ist es im Interesse der Schlagfertigkeit der Armee geboten, Maschinengewehrabtheilungen zu errichten. Die mit der Verwendung von Maschinengewehren abgehaltenen Versuche sind günstig ausgefallen. Es ist beabsichtigt, sämmtliche Armeekorps mit solchen Gewehren auszustatten und zu diesem Zweck Maschinengewehrabtheilungen zu bilden, die je einem Jäger- oder Infanteriebataillon in derselben Art wie die Eskadrons Jäger zu Pferde den Kavallerieregimentern ange-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

gliedert werden sollen. Aus finanziellen Rücksichten wird die Errichtung allmälig erfolgen und zwar im Jahre 1901 die von fünf Abtheilungen. Eine Erhöhung der gesetzlich festgelegten Friedenspräsenzstärke an Gemeinen wird dadurch nicht bedingt, da in Rücksicht auf die Dringlichkeit der Bildung wenigstens einer gewissen Zahl solcher Abtheilungen eine Etatsverminderung bei den vier Jägerbataillonen mit hohem Etat um je 4 Gefreite und 16 Gemeine und der Verzicht auf einige kleinere, in Aussicht genommene Etatserhöhungen angängig erscheint. Sämmtliche Maßnahmen sollen vom 1. Oktober 1901 ab durchgeführt werden.

Das Befinden der Kaiserin Friedrich giebt, wie ein Berliner Blatt meldet, in neuerer Zeit wieder zu Bedenken Anlaß. Das Grundübel, an welchem die Kaiserin leidet, ist nicht gehoben, so daß zeitweilig Komplikationen eintreten, welche der Kranken große Beschwerden bereiten.

Im Reichstage wurde am Dienstag die Seemannsordnung berathen, die an eine Kommission verwiesen wurde. In der Berathung wendete sich der Hamburgische Bundesbevollmächtigte Dr. Burchard auch gegen eine im Hause vertheilte Broschüre des antisemitischen Abgeordneten Raab, in der die Hamburger Rheder und namentlich der verstorbene Laeisz angegriffen werden. Raab antwortete darauf, daß es in einem Schreiben des Vorstandes der Seeberufsgenossenschaft heiße, die Unfallverhütungsvorschrift diene nur zur Dekoration, jede neu auftauchende Frage solle man durch eine hübsche Unfallverhütungsvorschrift zu lösen suchen. Je harmloser, desto besser. Graf Posadowski bat sich eine Abschrift des Schreibens aus; in der Verhandlung wurde er auch wegen der 12000-Mk.-Affäre angezapft, ließ sich aber nicht darauf ein.

Ausland.

Italien.

In der Deputirtenkammer begründete am Montag Sciacca della Scala, Pugliese und Papadopoli ihre Interpellationen über die Ermordung König Humberts. Ministerpräsident Saracco erklärt, es sei unrichtig, daß im Ministerium des Aeußern irgend welche Mittheilungen vorgelegen hätten, in welchen die demnächstige Ermordung des Königs angekündigt worden sei. 60 Personen seien mit dem Sicherheitsdienst für den König betraut, und die Behörden in Monza hätten alle Maßregeln getroffen gehabt, welche sie für nothwendig hielten, um den König für Gefahr zu beschützen. Unglücklicherweise hätten sich diese Maßregeln als nicht genügend erwiesen, weil die betreffenden Beamten ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren. Der besonders mit der Ueberwachung der Person des Königs betraute Beamte habe sich kurz vor der Ermordung von dem Wagen des Königs entfernt. Gegen diese Beamten werde disziplinarisch vorgegangen und sie würden in gebührender Weise bestraft werden. Der Ministerpräsident erklärt, er erkenne es an, daß der öffentliche Sicherheitsdienst nicht auf die Höhe stehe.

Großbritannien.

Es zeigt sich immer mehr, wie voreilig Lord Roberts gehandelt hat, als er den Krieg in Südafrika in einer Proklamation als beendet erklärte. Der Krieg ist in Wahrheit noch so wenig beendet, daß Lord Roberts sich jetzt genöthigt gesehen hat, eine Verstärkung von 50,000 Mann zu fordern. Das englische Kriegsamt soll keinerlei Schwierigkeiten wegen der neuen Forderung gemacht haben. Diese 50,000 Mann sollen einen Ersatz bilden für die augenblicklich noch im Felde stehenden Soldaten, welche dringend ihre Rückkehr nach England verlangen. Der Schatzkanzler und die übrigen zuständigen Kabinetsmitglieder sollen sich bereits mit dieser Forderung des Lord Roberts eingehend beschäftigen. Den Londoner Morgenblättern zufolge findet die Regierung jedoch die größten Schwierigkeiten bei der Anwerbung von Truppen für Südafrika.

Das Auswärtige Amt bringt die Nachricht vom Aufstand der Ogaden und Somalis in Ostafrika. Unterkommissar Jenner wurde am 13. November in verrätherischer Weise von den Somalis ermordet, die Nachts das Lager besuchten, indem sie freundschaftliche Gesinnung vorgaben, dann aber die Abtheilung angriffen.

Südafrika.

Lord Roberts meldet aus Johannesburg vom 26. November: Da wahrscheinlich das Gerücht von einem Komplott gegen mein Leben nach London gedrungen ist, halte ich es für meine Pflicht, die Thatsachen mitzutheilen. Die Polizei hatte seit einiger Zeit Kenntniß, daß eine Verschwörung existiere. Man nahm am 11. November fünf Italiener, vier Griechen und einen Franzosen fest. Dieselben wurden dem Gerichte übergeben. Ihre Absicht war, am 19. November während des Morgengottesdienstes in der Marienkirche eine Mine springen zu lassen.

Ball-Seiden-Robe Mk. 10.50

und höher — 14 Meter! porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide" von 85 Pfg. bis 18.65 p. Mtr.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Silb. Medaille Weltausst. Paris

Seidenstoffe v. 75 Pf. p. Mtr. an. Muster portofrei.

Deutschlands grösstes Specialgeschäft

MICHELS & Cie BERLIN SW. 19

Leipzigerstr. 43, Ecke Markgrafenstr.

Eigene Fabrik in Crefeld

In die Kinderstube

gehört kein Bohnen-Kaffee, weil er durch seinen Gehalt an dem giftigen Coffein die Nerven erregt und den Magen angreift. Der ärztlich empfohlene „Kathreiner's Malzkaffee" ist ein überaus wohlschmeckender u. gesunder Ersatz für Bohnenkaffee und wird von den Kindern mit Vorliebe getrunken.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Druck u. Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg und Altrahlstedt.

Anzeigen.

Holz-Auktion.

Dienstag, 4. Dezember 1900,

werden im Forstrevier Beimoor folgende Holzeffekten, als:

ca. 8 Haufen Fichtenstangen,
„ 10 „ Fichtenbusch,
„ 300 Rmtr. Weichholz,
„ 30 „ Espen- und Pantoffelholz,
„ 50 Haufen Weichholzbusch

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion:
Vormittags 10 Uhr.

Versammlungsort:
Gastwirth **Schilling.**

Ahrensburg, 24. November 1900.

Der Gutsinspektor.

Für Husten u. Catarrhleidende

Kaiser's Brust-Caramellen

die sichere Wirkung ist durch 2650 notariell begl. Zeugnisse anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung.** Packet 25 Pfg. bei **Aug. Prahl** in **Ahrensburg, Theodor Burmeister, Löwen-Drogerie** in **Bargteheide.**

G. Fehr, Ahrensburg,
prakt. **Zahntechniker.**
Sprechstunden:
täglich 8—6, Sonntag 9—3.
Die

große goldene Medaille
wurde uns auf der
Weltausstellung Paris 1900
für die von uns ausgestellten
Gewölbethüren & Geldschränke
zuerkannt.
H. C. E. Eggers & Co.,
Hamburg.
Vertreten durch: **Aug. Henze.**

Wilh. Wulff,
Messerschmied und Büchsenmacher,
Wandsbeck, Lübeckerstrasse 38,
empfiehlt als **passende Geschenke:**
Taschen-, Rasir-, Tisch-, Tranchir-, Brot- und Küchenmesser.
Jagdgewehre, Flobert- und Luftbüchsen. Revolver und Munition.
Großes Lager von Scheeren in jeder Preislage.
Löffel und Forken aus Britania und Nickelsilber.
Brot- und Fleisch-Hackmaschinen.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten werden, oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** u. **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in
Ahrensburg, Trittau, Poppenbüttel, Steinhorst, Nusse, Sülfeld, Oldesloe, Wandsbek, Hamburg u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „**Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82**" 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel Kalmuswurzel, aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man!

Gesucht 1. Januar **Mk. 23000** als erste Hypothek zu 5% auf Dampfmühlen und Meiereigrundstück mit großem Areale. Brandkasse Mark 43000. Gekauft für Mk. 60000. Vermittler verbeten. Gefl. Off. u. A. 26 an die Expd. d. Ztg.

Conservatorisch gebildete junge Dame ertheilt gründlichen
Klavierunterricht.
Zu melden Vorm. 11 bis 1 Uhr bei **Bäckerm. Mundt 1. Etage** Altrahlstedt.

Zucker ist ein Nahrungsmittel.

Zu
Weihnachtsgeschenken
empfehle:
Singer Nähmaschinen,
mit allen Neuerungen ausgestattet,
3 Jahre Garantie.
Feine Korbwaaren:
Nähständer, Zeitungsmappen, Blumen-, Papier-, Näh-, Staubtuch- und Bürstenkörbe.
Aufgezeichnete Sachen
in grösster Auswahl,
sowie sämmtliche zur Ausführung gehörigen Artikel.
Fertige Wäsche,
Kappen, Mützen, Tücher.
Unterzeuge, Schürzen u. Strümpfe
in solider guter Qualität.
Corsets, Kravatten, Chlipse.
Portemonnaies und Nippes.
Taschentücher.
Ahrensburg. R. Müller.

Ahrensburger
Butter- & Delikatessen-Lager,
Inhaber: **Heinrich Hamann,**
empfiehlt:
Bauernbutter, per Pfd. 1,10 Mk., Margarine von 50 Pf. an, Mohra per Pfd. 70 Pfg., Schmalz 55 Pf. Gekochten Schinken, Zungenwurst, Gothaer Cervelatwurst, Fleischkäse, Große Auswahl in Bonbon, Chokolade, Thee u. Cacao. Auswahl in vorzüglichen Kaffee's, (von J. J. Darboven), in Original-Packeten.
Verschiedene Sorten Käse: Schweizerkäse, Holländerkäse, Kräuterkäse, Tilsiterkäse, Ramadourkäse, Harzerkäse, 3 Stck. 10 Pf. Salzgurken.
Verkauf von Flaschen-Bier
aus der Löwenbrauerei, A.-G. Hamburg.
Täglich frische Knackwürste.

Mein diesjähriger

AUSVERKAUF

bietet meinen werthen Kunden die **günstigste Gelegenheit,** ihren **Weihnachts-Bedarf** in

Manufaktur-Waaren und Confection

zu **sehr billigen Preisen** wirklich **guter, reeller Waaren** decken zu können.

Trotz der großen Preissteigerung ist es mir durch rechtzeitige große Abschlüsse ermöglicht, zu nachstehenden Preisen zu liefern:

Kleider-Roben in Carton, 6—6½ Meter, von **3,60—10** Mk., **Kleiderstoff-Reste** von **50** Pfg. an, **Buckskin** von **1,75** an, **Hemdentuche,** 80 cm breit, von **22** Pfg. an, **Cattun** von **28** Pf. an, **Schlupenzeug** von **29** Pfg. an, **Schürzenzeug,** (waschecht), von **29** Pfg. an.

Capes, Jaketts und Damen-Mäntel.

Wollsachen bedeutend unter Preis

u. A. m. **in großer Auswahl.**

Bei vorkommendem Bedarf bitte freundlichst um Berücksichtigung. Hachachtungsvoll

Ahrensburg. P. Taddiken.

Herren-Garderoben

werden **nach Maaß** in kurzer Frist unter Garantie des Passens angefertigt.

Meinen werthen Kunden, sowie einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am

Dienstag und Mittwoch, den 4. u. 5. Dezember d. J.

nach Ahrensburg komme, **um Klaviere zu stimmen, eventuell zu repariren.** Etwaige Aufträge sind bereit entgegenzunehmen Herr **Kröger,** Hotel Lindenhof und die Expedition dieser Zeitung. Hochachtungsvoll

J. Frahm, Klavierstimmer u. Techniker, **Hamburg,** Schlump Nr. 28

Prima Hamburger Kuchen-Syrup

Ahrensburg. empfiehlt **E. Pahl.**

Carl H. G. Lange,

Telephon Nr. 24. *Architekt,* Telephon Nr. 24.

Oldenfelde-Altrahlstedt.

Kunststein-Fabrik,

empfiehlt seine

Fabrik von Cementwaaren.

Als Spezialität:

Doppel-Cement-Falz-Ziegel

in verschiedenen Modellen,

Cement-Röhren in allen Dimensionen.

Brunnenringe, Abdeckplatten

für Brunnen und Schwindgruben, in jeder beliebigen Grösse,

Viehkrippen, Schweinströge, Grenzsteine,

Postamentsteine, Zaunsäulen,

Treppenstufen für Wendel- u. freitragende Treppen, profilirt und unprofilirt,

Trottoir-Platten u. Flur-Platten

zu den billigsten Preisen.

Gegründet 1855. Magdeburger Bisher an Vers. gez. 49 Mill. Mark.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

hat äußerst günstige Einrichtungen zur Versicherung von Personen, welche ohne direkt krank zu sein, zu gewöhnl. Bedingungen keine Aufnahme finden.

Vertreter für **Ahrensburg P. Palm.**

Ahrensburger Brauerei und Mineralwasser-Fabrik

empfiehlt ihre

garantirt reinen

Biere,

sowie **Selter** und **Brause.**

Ferner:

Echt Münchener Paulaner-Bräu

zum Salvator Keller,

vormals Zacherl-Bräu.

Aufträge gefälligst direkt an Obige oder deren Niederlagen:

R Hagedorn-Oldesloe W. Neben-Reinfeld.

H. Plambeck-Steinhorst. F. Rickers-Bargfeld.

Grosse Weimarer

Weihnachts-Lotterie.

Ziehung vom 6. bis 10. Dezember cr.

6000 Gewinne,

Hauptgewinn W.

50.000 Mark.

Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk.,

auch Ansichtspostkarten m. Loos,

für Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfiehlt u. versendet

Carl Heintze, Hamburg, Alsterthor 21.

Neue prima

Anchovis

empfieht

Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Flügel und Pianos

werden preiswürdig gestimmt u. reparirt. **Joh. Heinr. Prehn,** Schmalenbeck bei Ahrensburg.

Im Dezbr. u. Januar

halte ich in Ahrensburg **keine** Sprechstunden ab.

Zahnarzt **Schmidt,**

Oldesloe,

Telephon Nr. 36.

Gelegenheits-Kauf.

Ein massives **Rauchhaus,** enth. 2 Wohnungen nebst großem Garten, ist bei mäßiger Anzahlung für 6500 Mark zu verkaufen.

Das Grundstück ist außerordentlich passend für Händler, und ist durch Räucherei ein guter Nebenverdienst zu erzielen. Näheres bei

Zimmermeister **G. Schmidt**

in Tonndorf-Lohe.

Mehrere Pianos,

3-chörig, 7 oktav. × saitig, ganz in Eisen, sind preiswürdig zu verkaufen. Prehn, Schmalenbeck, bei Ahrensburg.

Dienstmädchen

zum 1. Januar gesucht.

Frau **Hoepker,** Ahrensburg.

Zur gefl. Nachricht

für meine werthen Kunden und Gönner, daß ich mein Lokal am Sonntag, den 2. Dezember d. J. den Maurer- und Zimmergesellen zur Abhaltung eines Balles überlassen habe und daß dasselbe deshalb von Abends 7 Uhr an für den sonstigen Verkehr geschlossen ist.

Ahrensburg. **Joh. Schierhorn.**

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

C47

Christbaumkonfekt
reizende Neuheiten, **nur** genießbare Waare, 1 Kiste Inhalt ca. 420 Stck. 2 Mk. 50 Pfg., 1 Kiste Inhalt ca. 270 **große** Stücke 3 Mk. inkl. Kiste und Verpackung versendet geg. Nachn. Siegfried Brock, Berlin. Gollnowstr. 11

Ueber 1700 fallsüchtige Kranke
und eine nicht viel kleinere Zahl anderer armer Weihnachtsgäste wie: Geisteskranke, Schwindsüchtige, Blöde, Heimathlose, Alte, Sieche und sehr viele kleine, kranke oder verwaiste Kindlein in unseren Anstalten Bethel, Sarepta, Nazareth und Wilhelmsdorf, die meist Niemand haben, der ihrer zu Weihnachten in Liebe gedenkt, hoffen auch in diesem Jahre auf eine Weihnachtsfreude. — Jede kleinste Gabe in Geld oder in natura nimmt mit innigem Dank entgegen

Bethel b. Bielefeld, Weihnacht. 1900
F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Wollene
Herren-Westen,
Normalhemden & -Hosen,
Unterhosen, weiße Hemden,
Parchend-Hemden,
Regatta-Hemden & -Kittel,
Hosenträger, Schirme,
Strümpfe, Handschuhe, Shlipse,
Wäsche etc.,
empfiehlt zu den **billigsten** Preisen
D. Tornau,
2) *Altrahlstedt.*

Stellung sowie Personal
aller Art
wird schnellstens nachgewiesen durch
Hohmann's Central-Bureau Hannover,
Höltystraße 6.

Zu Ostern ein Schlachterlehrling gesucht. Wandsb. Chaussee 140 a, **Hamburg**, bei Johannsen.

Echt Münchener.

Die ergebene Anzeige, daß wir der

Ahrensburger Brauerei

den **Allein-Verkauf unserer Biere** in Gebinden und Flaschen für den Distrikt zwischen **Wandsbeck und Lübeck** übertragen haben.

Aufträge bitten wir an dieselbe, oder deren Niederlagen zu richten und werden die Efektuirungen stets prompt vorgenommen.

Hochachtend

Paulaner Bräu
zum Salvator Keller,
vorm. **Zacherl-Bräu**-München.

Das Weihnachtsgeschäft
wird zweifellos am besten durch zweckmäßige
Annoncen
unterstützt und deshalb dürfte es für jedes Geschäft zu empfehlen sein, recht zeitig und ausgiebig zu annonciren.

Die weiteste und zweckentsprechendste Verbreitung finden **Geschäftsanzeigen in hiesiger Gegend** sicher durch die

„Stormarnsche Zeitung"

welche wir den geehrten Geschäfts-Inhabern deshalb für diesen Zweck angelegentlichst empfehlen. Wir sind gerne bereit, mit Entwürfen und Kostenanschlägen zu dienen und werden jeden Auftrag in **geschmackvollster** Ausführung bei billigst berechneten Preisen bestens erledigen.

Die Geschäftsstelle der Stormarnschen Zeitung.

H. Timm, Prozessagent,
(fr. Rechtsanwalts-Bureau-Vorsteher)
Ahrensburg, Hamburgerstr. 8,
empfiehlt sich
zur Führung von Prozessen
beim **Königl. Amtsgericht Ahrensburg** und bei anderen Gerichten.

Altrahlstedter Tivoli.

Am Sonnabend, den 1. und Sonntag, den 2. Dezember,
Nachmittags von 4 Uhr:
Großes
Gänse-Verkegeln.
Hierzu ladet freundlichst ein
J. Kup.

Am Sonntag, d. 2. Dezember,
von Nachm. 4 Uhr an
werde ich bei mir eine Anzahl
Hasen
verschießen lassen.
Hierzu ladet freundlichst ein
A. Peemöller, Bünningstedt.

„Hamburger Wald"
Schmalenbeck.

Am Sonntag, d. 2. Dezember:
Grosser Ball.
(Blechmusik).
Hierzu ladet freundlichst ein
G. Koch.
Anfang 6 Uhr.

Zum Ball
am Sonntag, d. 9. Dezember,
ladet freundlichst ein
J. Wriggers, Ahrensfelde.

Dienstboten haben keinen Zutritt.

Wer **praktisch** schenken will, besuche die

Weihnachts-Ausstellung

bei

J. Stallbohm,

Alt-Rahlstedt.

Es bietet sich **Gelegenheit**, enorm **billig** zu kaufen; u. A. gelangt **ein Posten**

reinwollener Kleider

zum Verkauf, **für und unter Selbstkostenpreis.**

Ball-Roben, reine Wolle, elegant in Carton verpackt, Mk. 4,50 mit Besatz.

Grauskala #13 B.I.G.

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungspreisliste Nr. 7368) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit der Gratisbeilage **„Illustrirtes Sonntagsblatt“** und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 25 Pfennige** vierteljährlich **mit Bestellgeld.**

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Anzeigen werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3326. Ahrensburg, Sonnabend, den 1. Dezember 1900. 23. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Mira.

Roman
von H. v. Schreibershofen.

17. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dachte Mira später an diese Zeit zurück, die sie wie früher allein mit ihrer Stiefmutter zubracht,e überall einige Tage, nirgends fest, in steter Hast und Unruhe, so schien sie ihr wie ein schwerer, wüster Traum. Diese Beweglichkeit Valeskas, ihre Leichtigkeit im Lösen und Anknüpfen von Bekanntschaften, die ihr früher als besondere Annehmlichkeit vorgekommen war, stieß sie jetzt ab und verletzte sie geradezu häufig. Die Treue — o, sie fehlte Valeska! Wie oft dachte Mira an Saldows Worte über die Treue. Ja, die Treue heiligt und adelt alle Beziehungen des Menschen zum Menschen — kannte Valeska sie nicht? . . .

Eine brennende Sehnsucht nach der verlassenen Heimath verzehrte Mira; Tag und Nacht stand das alte Haus vor ihr. Und jetzt empfand sie, welchen Halt eine festgefügte Familie giebt, der Segen enger Familienzugehörigkeit ging ihr auf. Was ihr unbequem und störend gewesen, gewann jetzt ein Ansehen, das ihr Valeskas Umherschweifen in seinem rechten Lichte zeigte. Wie war es möglich, daß sie sich freiwillig Jahre lang von Heimath und Freunden getrennt! Waren Liebe und Theilnahme denn nicht das Schönste, Beste im Leben, und wo fand man sie in der Fremde! Weil Mira zur Familie gehörte, hatte man sie ihr entgegengebracht — und die arme, kleine Frau weinte heiße Thränen, wenn sie Tante Linas und des alten Onkels gedachte, wenn Annas heitere Neckereien ihr einfielen sie sich an Fräulein Lorenz und Fritz Woyasch erinnerte . . .

An Stelle ihrer früheren kritiklosen Bewunderung Valeska's trat eine Beurtheilung, welche die Baronin zweifellos mit ebenso viel Unbehagen wie Erstaunen erfüllt hätte. Leid und Kummer hatten Mira in kurzen Wochen schneller gereift, als Jahre ruhigen Glücks es gekonnt. Und daß sie eine Andere geworden war, erfuhr Valeska sehr bald.

Vier Wochen lang folgte Mira ihrer Stiefmutter hastigem Umherreisen. Sie schien willenlos, apathisch, und Valeska gab sich oft kaum die Mühe, ihre Geringschätzung der stillen, bleichen, jungen Frau zu verbergen. „Eine Puppe, ein Automat,“ sagte sie oft gereizt und ungeduldig. „Sie hat überhaupt kein Gefühl!“

Mutter und Tochter saßen auf der Terrasse vor dem Hotel Quisisana in Kastellamare, als Mira ihre Absicht aussprach, am nächsten Tage nach San Remo zurückzureisen. „Ich will Dich in Deinen Plänen nicht etwa stören, Mama, wir können später ja wieder zusammen treffen. Ich gehe überhaupt ebenso gern allein.“

Sprachlos vor Ueberraschung, sah Valeska sie einen Augenblick an. „Hast Du irgend einen besonderen Grund zu diesem plötzlichen Entschluß? Du erwartest vielleicht Deinen Mann? Ihr wollt dort wohl zusammentreffen und gern allein sein, ohne die gestrenge Schwiegermama!“ Ihre Hand zerdrückte einen Rosenstrauß, den sie soeben von einem Blumenmädchen gekauft, deren braune Locken und schwarze, blitzende Augen sie entzückt hatten. Sie versuchte zu lachen, aber in ihren Augen lag eine Unruhe, eine Aufregung, die auch ihre Wangen um einen Schatten bleicher erscheinen ließen. „Du kannst ihm ja telegraphiren, hierher zu kommen. Ich dachte heute daran, auf längere Zeit unsere Zimmer fest zu miethen.“

„Dann wird es so am besten sein, daß Du hier bleibst und ich morgen allein fahre. Ich thue es auch lieber, wie ich Dir schon sagte,“ antwortete Mira ruhig, ohne auf Valeskas Fragen einzugehen.

Valeska schwieg, aber sobald sie allein war, rief sie Maruschka herbei. „Hat die Gräfin in letzter Zeit Briefe bekommen oder geschrieben? Maruschka verneinte, und Valeska konnte sich auf die Alte verlassen, das wußte sie.

Was wollte Mira in San Remo? Eine Ahnung, daß sich die junge Frau in der kurzen Zeit ihrer Ehe sehr verändert, warnte Valeska, sie nicht länger zu unterschätzen. Vielleicht hatte sie sich geirrt, als sie Mira für kalt und gleichgiltig gehalten. Jedenfalls konnte sie selbstständig handeln und — denken. Eine unbestimmte Furcht veranlaßte Valeska, ihre Stieftochter im Auge zu behalten; sie reiste mit, ohne sich durch Miras offene Unzufriedenheit davon abhalten zu lassen. Sie wollte wissen, was Mira in San Remo suchte.

In Deutschland war noch kaltes Frühlingswetter, Regen und Sturm wechselten; kaum daß sich die ersten Knospen an Busch und Baum zeigten. Aber in Italien zauberte die Sonne schon den vollen Frühlingsreiz herbei. Alles blühte und duftete, die Luft war warm, der Himmel blau, die Kinder liefen nur halb bekleidet im Freien herum, die böse Winterzeit war vergessen.

Mira sah nichts von den köstlichen Wundern dieser reichen, üppigen Natur; sie hatte nur den einen Gedanken, möglichst rasch nach San Remo zu gelangen. Der Schnellzug schien ihr nicht vom Fleck zu kommen, jeder Aufenthalt endlos. Daß Valeska sie mit peinlicher Genauigkeit überwachte, merkte sie entweder garnicht oder es war ihr gleichgiltig.

Kaum angekommen nach einer anstrengenden Fahrt, ohne jede Unterbrechung, eilte sie nach dem Postbureau, gefolgt von Maruschka, indeß Valeska, die allein zurückblieb, Wohnung suchte. Irgend eine Ueberlegung lenkte ihre Schritte nach einem anderen Hotel, wo sie auf Mira wartete. Es dauerte lange, bis ihr Maruschka meldete, die Gräfin habe einen Brief abgeholt und sich in ihr Zimmer eingeschlossen. Valeska bedeutete Maruschka, in Miras Nähe zu bleiben, und ging selbst nach dem Hotel Royal, um sich zu erkundigen, ob Jemand nach ihnen gefragt habe.

Der Wirthin braune Augen blickten sehr erstaunt, als die Baronin Rodbert vor sie hintrat.

„Ja, der Herr Graf ist dagewesen er hatte die Damen noch zu finden gehofft.“

„O, ich weiß, es war ein Mißverständniß, wir haben uns gesehen, sagte Valeska kurz. „Ist — ist der Graf —“ sie stockte, doch die gewandte Frau half ihr geschickt über die Verlegenheit hinweg, indem sie berichtete, der Herr Graf sei sofort abgereist. Sie würde ihm sonst den Brief, der für die Frau Gräfin seitdem hier liege, mitgegeben haben. Doch habe man ihn nicht nachschicken können, da die Adresse, die Frau Baronin angegeben, zu unbestimmt gewesen sei.

Damit überreichte sie Valeska einen Brief, der an die Gräfin Saldow gerichtet war.

Was die Wirthin dachte, sagte sie nicht, sie wußte zu schweigen und hatte schon viele seltsame Menschen kennen gelernt. Je weniger sie von den Privatangelegenheiten ihrer Gäste erfuhr, desto besser war es für sie, nach ihrer eigenen Meinung.

Valeska nahm den Brief und ging damit auf die Promenade. Was bedeutete Miras Verlangen, hierher zu reisen, wo sie einen Brief vorfand, während ein zweiter im Hotel auf sie wartete! . . . . . Wie wenn Saldow jetzt käme und seine durchbohrenden, grauen Augen mit dem festen Blick auf ihr ruhten! . . . . In einer plötzlichen Schwächeanwandlung sank sie auf eine Bank. . . . . Aber war er nicht schuld an allem, er, der sie so grausam, so schändlich getäuscht?! Valeska meinte Saldow zu hassen und sagte sich, er verdiene den Schmerz, den er vielleicht empfunden. . . . Was bedeuteten diese beiden Briefe an Mira. Mit schnellem Entschluß öffnete Valeska das Schreiben, das sie noch immer in der Hand hielt.

Die Handschrift war ihr unbekannt, hastig glitt ihr Blick darüber hin, dann las sie ihn aufmerksamer zum zweiten, ja zum dritten Male durch.

Er war nicht lang und trug die Ueberschrift: Dem Grafen Willibald Saldow. Aber die äußere Adresse lautete an Mira . . . . Sie also sollte lesen, was man ihrem Manne schrieb!“

„Willibald!“ so lautete der Brief. „Du kannst mich nicht ganz vergessen haben, etwas von der alten Liebe muß sich noch in Dir regen, deshalb wende ich mich an Dich in meiner Noth. Zu spät erfuhr ich von Deiner Anwesenheit in San Remo, doch es ist vielleicht gut, daß wir uns nicht sahen, es hätten damals noch harte Worte fallen können. Ich will nichts für mich, nur für mein Kind, und an wen soll ich mich um Unterstützung wenden, wenn nicht an Dich! Ich verlange nur wenig, nur so viel, um die Ausbildung meiner Tochter zu vollenden, ihr zu ermöglichen, auf eigenen Füßen zu stehen. Sie muß sich dazu allein in die Welt wagen, ich kann sie nicht begleiten. Ist es zuviel verlangt, wenn ich dich bitte, gieb ihr den Schutz Deines Namens, nimm Dich ihrer an?! Ich will nichts für mich, sie allein — O, verlaß das Kind nicht, mit ihr, meiner Christine, schwindet meine einzige Lebensfreude! Hilf ihr, dann wird Dir ewig dankbar sein Esther.“

Eine eigenthümliche Wandlung ging in Valeska vor. Für sie hatte der Brief nur eine Bedeutung; die Auslegung, die sie ihm gab, fand in jedem Worte eine Berechtigung, wie sie meinte.

Dem ersten Erstaunen folgte eine triumphirende Freude, daß Saldow von seiner stolzen Höhe herabgesunken war und ihr gleich stand. Ihre Scheu, ihre Furcht vor ihm schwand ganz plötzlich. Hätte sie mit Mira um ihn gekämpft, sie wäre doch vielleicht Siegerin geblieben . . . . Sie fühlte sich ihm jetzt gewachsen, dieser Brief gab ihr eine Waffe in die Hand, die sie zu schätzen wußte. Ob Mira davon erfahren sollte, wußte sie noch nicht, das konnte die nächste Zukunft erst entscheiden. Jedenfalls war Saldow jetzt in ihrer Schuld und mußte ihr dankbar sein für eine Voraussicht und Rücksicht, die ihm Miras Achtung erhielt, die sonst wieder unbringlich dahin sein mußte. Mit der seltsamen Logik aller leidenschaftlichen Frauen erschien sie sich auf einmal in ihrem vollen Rechte, als die Rächerin von Miras gekränkter Liebe, ihres verrathenen Vertrauens.

Sie las den Brief noch einmal aufmerksam durch, überlegte jedes Wort und steckte ihn sorgfältig ein.

Sie wollte sich auf den Weg nach ihrem Hotel begeben, da begegnete ihr plötzlich die Fürstin Usoff, begleitet von einem jungen Manne, einem schönen, blonden Menschen, das Bild kraftvoller Männlichkeit, aber in seinem Wesen gedrückt, in den Bewegungen ängstlich und etwas linkisch. Die Fürstin kam mit ausgestreckter Hand auf Valeska zu und sprach ihre freudige Ueberraschung über die unverhoffte Begegnung aus. Dann stellte sie ihren Begleiter als ihren Gemahl vor, nannte auch den Namen der Baronin und überschüttete Valeska mit einer Fluth von Fragen und Erkundigungen über ihre Reise, über die Gräfin, über ihre Erlebnisse.

Der junge Mann öffnete kaum den Mund, nur bei Valeskas Namen hatte er die Farbe gewechselt und war zusammengezuckt. Als sie sich trennten und die Fürstin an seinem Arm weiter ging, hatte Valeska den Eindruck, als sei er ein Untergebener, nicht der Gemahl. So mochte früher eine Kaiserin einen Unterthanen, eine vornehme Dame einen Leibeigenen zu sich emporgezogen haben — aus Laune und Willkür.

Die Begegnung hatte Valeska gut gethan, ihr die Sicherheit und Selbstbeherrschung zurückgegeben, deren sie vermuthlich bedurfte bei ihrem Zusammensein mit Mira.

Maruschka wartete ihrer schon. Frau Gräfin wünschte allein zu sein, vielleicht erst gegen Abend mit der Herrin zu sprechen.

Valeska hätte die Aussprache am liebsten gleich gehabt, sie ertrug den Aufschub nur schwer, mußte sich aber fügen.

Sie saß tief in Gedanken, als Mira bei ihr eintrat.

Hastig erhob sie sich, auf jeden Vorwurf gefaßt und entschlossen, den Brief jener Esther an Saldow als letzte Waffe zu benutzen. Doch auf das, was Mira that, war sie nicht vorbereitet gewesen.

Die junge Frau warf sich ihr in die Arme mit dem Ausrufe: „Mama, liebe Mama, ich habe nur noch Dich auf der Welt!“

Wortlos hielt Valeska sie umfaßt, streichelte sanft ihre Wange, ihr Haar und führte sie dann nach dem Sopha, drückte sie mit freundlicher Gewalt nieder, setzte sich neben sie und bat sie, ruhig zu sein, ihr zu sagen, was geschehen sei und von ihrer Theilnahme und Liebe überzeugt zu sein.

„Bitte, lies diesen Brief,“ sagte Mira endlich, „er wird Dir wohl dieselbe Mittheilung machen wie mir.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wiedersehen.

Skizze von Oskar Geller.

(Nachdruck verboten).

Sie waren sich bereits seit ihrer Kindheit zugesagt. Nicht etwa nur deshalb, weil die Väter ein gemeinschaftliches Geschäft betrieben, in dem sie reich geworden, sondern auch schon, weil die Kinder sich liebten und weil sie die Handlung dann übernehmen und die alte Firma in Ehren weiterführen sollten. Die Namen Alexander Feodorowitsch Kanskoj und Dimitri Onufrowitsch Patoleff zählten seit jeher zu den Gedachtesten in Nischnij-Nowgorod, waren in ganz Südrußland beliebt. Ihre Reisenden konnte man ebensogut in ganz Petersburg wie im Kaukasus, in Smorkaland wie in den Ebenen des Tiflis treffen, — soll nun dieses „blühende Geschäft“ mit seinen Herren zugleich aufhören? Und wie gut passen auch die Kinder zu einander! Gegensätze berühren sich, sagte immer Dimittri Onufrowitsch Patoleff und blickte mit Vaterstolz auf seinen Sohn, der mit sechsundzwanzig Jahr schon ein Riese war. Man trifft in Südrußland öfters diese Bärengestalten. Kann die zarte, kleine Wjerja Marianowna, die um 6 Jahre jünger als ihr Bräutigam war, sich nicht glücklich schätzen, einen solchen Mann zu bekommen? Sie ist ihm gegenüber ein zerbrechliches Püppchen, ein Meißner Porzellanfigürchen, duftig, niedlich, uralisches Filiengrangespinnst.

Und wie sie sich liebten! Sie glaubten es wenigstens, denn sie merkten es nicht, daß sich die Langeweile in diese Liebe stahl und die Herzen leer machte. Ihm genügte es, wenn er freundlich und zuvorkommend zu ihr war, aber er vergaß dabei nie, daß er als Sohn und Erbe eines reichen Hauses kein Philister sein dürfe, der den Klubfreunden, der Welt des Salons, ja selbst dem etwas zweifelnden Gebiet des Lebemannes seinen Tribut zahlen müsse. Was bei ihr, dem schlichten, unschuldsvollen Kinde die ganze Welt ausmachte, ihr Herz und ihre Seele mit trunkenen Zukunftsbildern erfüllte, mit unsäglich seligstem Glück, fand er mit der Zeit eintönig und abgeschmackt. Die Langeweile war es, die sich zwischen die Liebe stellte

Alexander Feodorowitsch Kanskoj erkannte mit dem Blick des besorgten Vaters, daß sein Kind unter dieser Liebe leide; er drang deshalb in seinen Kompagnon, Osiev für einige Zeit in die Welt zu schicken. Die Sehnsucht nach der Braut wird ihn dann läutern, wird ihn als Gebesserten in ihre Arme dann zurückführen.

Osiep Dimitriowitsch ergriff die Idee, zu reisen, mit tausend Freuden. Nun hoffte er, so ungebunden leben zu können, wie er es längst in seinen Träumen sich ausgemalt. Die Gesellschaften in Petersburg, Moskau und Paris, denen er sich ganz unbeschränkt würde hingeben dürfen, ohne Rücksicht auf seinen Vater oder seine Braut, das winkte nur zu lebhaft dem jugendlichen Leichtsinn.

Mit dem nächsten Zuge dampfte er schon gegen die Hauptstadt. Auf der dritten Bahnstation aber dachte er schon nicht mehr an Nischnij-Nowgorod, auf der fünften hatte er Wjerja Marianownas Schwüre vergessen, auf der achten konnte er sich auch an seine Schwüre nicht mehr erinnern.

Wie lange er in Petersburg weilte, konnte man in Nischnij-Nowgorod nie erfahren, denn als nach zwei Jahren sein Vater starb, da meldete er sich aus Berlin mit dem Verlangen, man möge ihm sein Erbe recht bald flüssig machen und einsenden. Er habe nicht die geringste Absicht, im heiligen Rußland zu versauern, er sei keine Krämerseele. Auch gebe er seine Braut vollkommen frei, wie er sich als frei betrachtete. Wjerja Marianowna traf diese herzlose Mittheilung wie ein betäubender dumpfer Keulenschlag; das zarte, duftige Geschöpf war bis in das Tiefsinnerste grausamst erschüttert, aber sie wankte nicht, sie brach nicht zusammen, sie preßte nur die zuckenden Lippen aufeinander. Thränen fand sie nicht, selbst dieser herbe Trost war ihr versagt. Ihr Vater litt fast mehr, da er zusehen mußte, wie sein Kind traurig verwelkte.

„Mein Kind! Mein armes Kind“, schluchzte er auf, durchbebt von ohnmächtigem Zorn, von leidenschaftlich angefachter Vaterliebe. — Erst jetzt warf sie sich ihm an die Brust, schlug ihre Arme um seinen Nacken und weinte still und bitterlich vor sich hin.

Kurze Zeit darauf wurde das blühende Geschäft unter dem Hammer gebracht. Ein Ausrufer mit heiser, gurgelnder, schnapszerfressener Stimme und violettrother Nase verkaufte es an einen dicken Fremden, der einen langen Talar, gestickten Gütel und eine hohe Pelzmütze trug.

Alexander Feodorowitsch aber übersiedelte mit seiner Tochter Wjerja Marianowna nach Petersburg.

Osiep lebte mittlerweile in Saus und Braus, er hatte ja viel Geld ausbezahlt erhalten.

Wie es aber geht, finden sich zum Gelde stets gute Freunde, bis man schließlich beides verliert und dann arm und verlassen dasteht. Das ist so der Lauf der Welt, und Osiep, der Held der Berliner Salons und Liebling des Abenteurerthums, sollte dies auch nach einigen Jahren schon erfahren. Die Nacht verbrachte er noch am grünen Tisch im Hinterstübchen eines zweifelhaften Kaffee's, den Morgen

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[6]

darauf konnte er keinen Einzigen von seinen Freunden finden, der ihm ein paar lumpige Zwanzigmarkstücke gepumpt hätte. Sie hatten merkwürdigerweise alle große Ausgaben oder arge Spielverluste gehabt. Da ging ihm ein Licht auf, und er begann seinen Freunden und seinem verlorenen Leben zu fluchen.

Abwärts geht es immer rascher als hinauf. Wenige Wochen dauerte es bloß und der Bettler Osiep war schon der Lump Osiep, der vor nichts zurückscheute. Bis ihn endlich die Polizei aufgriff und ihn derselbe junge Kommissar, der mit ihm des Oefteren bei Dressel gefrühstückt, auf Staatskosten nach Petersburg bringen ließ.

Hier war er nicht mehr der Lump Osiep, sondern schon der richtige Vagabund. Wie einst Champagner und Medoc, so trank er jetzt Okowytka, um sein Elend zu betäuben. So lungerte er jetzt zwischen Polizeigefangenhaus und Schnapsbude herum, den Augenblick herbeisehnend, daß man ihn endlich ins Krankenhaus bringe. So wankte er haltlos und elend herum, bis ihm endlich nichts, gar nichts blieb, denn der Sprung von der Newabrücke.

So kam er dann ins Spital, weil ihn ein Polizeisergeant mit Gefährdung des eigenen Lebens den Wellen entriß — freilich als Leiche bereits. Und diese Leichen gehören in die Sezierstube, daß die jungen Mediziner und Medizinerinnen an ihnen lernen . . . .

Wjerja Marianowna lehnte nachlässig am Fenster und harrte des Augenblicks, daß sie der Professor in den anstoßenden Saal rufe, wo Marmorbrett neben Marmorbrett, Leiche neben Leiche lag.

Endlich kommt an sie die Reihe, die sie seit zwei Jahren hier fleißig arbeitet und studiert, an die blasse, kränlich aussehende Wjerja Marianowna, in deren harten, kalten Zügen wohl Niemand ein Leid lesen kann, das mit seinem eisigen Hauch ihre Jugend getödtet, zerstört.

„Nummer Siebzehn", ruft der Professor, „ein Selbstmörder", und deutet auf den Tisch.

Wjerja Marianowna schreitet langsam hin.

Sie wirft einen Blick auf die Leiche und taumelt schaudernd zurück, einen Schrei unterdrückend. Niemand hat etwas gemerkt. Sie kann sich kaum von der Stelle bewegen, wie gelähmt starrt sie angstvoll auf das „Präparat" — denn vor ihr liegt ihr ehemaliger Bräutigam. Aber dieser Zustand, der an Wahnwitz grenzt, der ihre Seele so mächtig ergreift, dauert nur einen kurzen Augenblick, die kalten Augen nehmen ihren glasigen Ausdruck wieder an, die Gesichtszüge werden so starr und müde wie früher — sie seufzt nur tief auf, läßt den Kopf auf die Brust sinken und macht sich daran, ihre glatten, geschliffenen, blinkenden Messer zurechtzulegen, die breite, rothe Saffiandecke neben der Leiche ausbreitend.

Plötzlich aber ergreift sie eines der Instrumente und bohrt es tief in die linke Brust des Leichnams.

„Was treiben Sie denn?" ruft der eben hinzutretende Professor, „nennen Sie das sezieren?"

Mit fahlem Antlitz, mit unheimlich flackernden Augen entgegnet sie, jedes Wort betonend: „Ich suchte nach einem Herzen und fand keines".

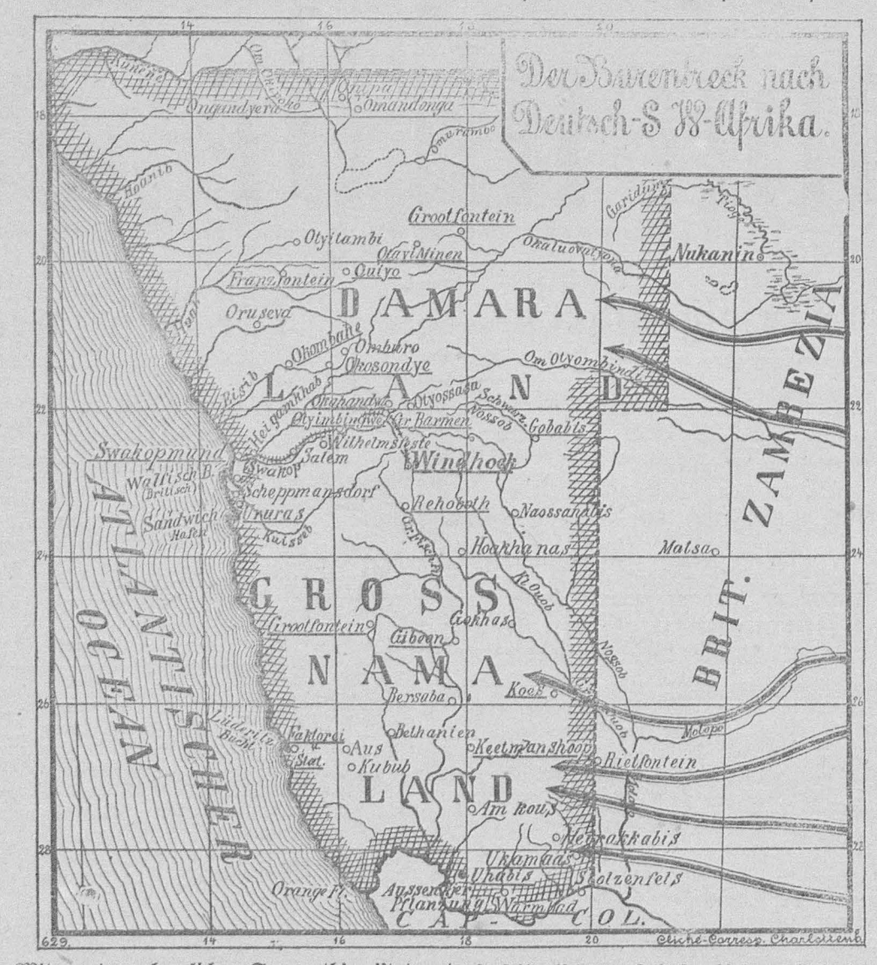
Mannigfaltiges.

Verurtheilung. Die Strafkammer des Landgerichts in Erfurt verurtheilte den ehemaligen Eisenbahn-Sekretär Tiemeyer, der nach Unterschlagung von 73,000 Mk. flüchtig geworden und später ergriffen war, wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die mitangeklagte Ehefrau wurde zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Vergiftetes Bier in England. In Manchester und Salford sind letzthin zahlreiche Vergiftungsfälle konstatirt worden, die durch den Genuß von Bier, das mit Arsenik vermischt war, eintraten. Es sind nun noch weitere Vergiftungsfälle, die auf denselben Anlaß zurückgeführt werden, in ganz Nordengland vorgekommen, und man befürchtet, daß sie auch in London auftreten werden. Im Ganzen sind über 1000 Fälle konstatirt, von denen 54 tödtlich verliefen. Die Vergiftung manifestirt sich als peripherale Neuritis. Die Entrüstung unter der Bevölkerung ist groß.

Ein Radfahrer vom Blitz getroffen. Ein eigenartiger Unfall hat einen städtischen Aufseher in Adelaide (Australien) betroffen. Die „Australische Post" berichtet darüber: Mr. Couche wurde, als er sich auf seinem Rade unterwegs befand, von einem Gewitter überrascht. Ein ungewöhnlich heftiger Blitz schlug in die Handhabe der Lenkstange, und einen Augenblick schien die Handhabe nichts weiter als eine Feuersäule zu sein. Dann wurde es dunkel vor den Augen des Radfahrers und er hat keine Kenntniß von dem, was unmittelbar darauf mit ihm geschah. Eine halbe Stunde später wurde er mit seinem Rade unter den Trümmern einer großen Spiegelscheibe in dem Schaufenster eines Bazars hervorgezogen. Der durch den heftigen Blitzstrahl betäubte und zeitweilig der Sehkraft beraubte Radfahrer ist, wie es scheint, geradenwegs in die Fensterscheibe hineingefahren. Dabei hat er sehr schwere Verletzungen erlitten; besondere Folgen des Blitzschlages verspürt er indessen eigenthümlicherweise nicht.

Der Burentreck nach Deutsch-Südwest-Afrika.



Mit großer, herzlicher Sympathie ist der greise Präsident der südafrikanischen Republik vor einigen Tagen in Frankreich empfangen worden, denn in den weitesten Kreisen Europas steht man auf Seite der Buren, die so tapfer in verzweifeltem Kampfe um ihre Unabhängigkeit ringen. Bekanntlich sind sie entschlossen, sich der englischen Herrschaft niemals zu unterwerfen, und Tausende von ihnen werden die Heimath verlassen und in benachbarte Gebiete ziehen. Es steht ein „Burentreck" im Großen bevor, der seine Richtung vornehmlich nach Deutsch-Südwest-Afrika nehmen wird, nachdem man sich vergewissert hat, daß die Buren auf deutschem Kolonialgebiet willkommen sind. Fürst Bismarck schon hat s. Z. die Aufnahme der redlichen und fleißigen, bedürfnißlosen und unerschrockenen Männer als ein Glück für die Kolonie bezeichnet. Sie würden deutschen Ansiedlern als Vorbild dienen, und vermöge ihrer Kenntniß des Landes und der lohnenden Kulturen ihnen behilflich, auch im Falle einer Gefahr schätzbare Kameraden der Deutschen sein.

Zur Vertretung der Sache der Buren hat sich in Holland, Frankreich und Deutschland ein Bund gebildet, der für Deutschland in München seinen Sitz hat. Dieser Bund hat eine Eingabe an den Kaiser beschlossen, in welcher für die Buren folgende Fürbitte eingelegt wird: Die deutsche Reichsregierung möge diejenigen Buren, die es vorziehen, lieber von Neuem in die Fremde zu ziehen, als in einem unfreien Vaterlande zu verbleiben, sowie die vielen Tausende aus der Gefangenschaft Heimkehrenden einladen, sich in dem deutschen südwestafrikanischen oder ostafrikanischen Schußgebiete als „deutsche Unterthanen" anzusiedeln und ihnen dazu hülfreiche Hand reichen. Wir würden damit in dem noch dünnbevölkerten aber hoffnungsvollem Lande einen willkommenen Zuwachs an Volksthum, Wohlstand und Macht erlangen und mit der christlichen und deutschen Barmherzigkeit die kluge, politische Berechnung verbinden.

Unsere beistehende Karte giebt eine Uebersicht über die Kolonie in Deutsch-Südwest-Afrika, in welche, von Osten kommend, die Bureneinwanderung zu erwarten ist. Die Richtung der Burentrecks wird sich bei den langen Wagenzügen naturgemäß an die Flußthäler halten, denn eine breite, unwirthliche Zone, die Kalahari-Wüste, scheidet den deutschen Besitz von dem britischen. Durch lange Pfeilstriche ist in unserer Karte angegeben, von wo her die Burentrecks kommen werden, die demnach vornehmlich die südliche Hälfte Südwestafrikas zum Ziel haben.

Den Engländern ist natürlich jede Erstarkung des holländischen Elementes in Südwestafrika unerwünscht; sie würden es gern sehen, wenn wir uns dort feindselig zu den Buren stellen, aber danken werden sie es uns auch nicht. Im Ganzen rechnet man auf einen Zuzug von 15 000 Ansiedlern, der dem südwestafrikanischen Gebiete nur zum Vortheil gereichen würde. Auf eine vorherige Anfrage an die deutsche Regierung, wie sie sich dieser Einwanderung gegenüber verhalten würde, ist die Antwort erfolgt, daß diese Einwanderer auf deutschem Gebiet freundlich aufgenommen werden würden.

Eine furchtbare Dynamit-Explosion ereignete sich am Mittwoch früh $5^1/_4$ Uhr im Fenelonschachte bei Aniche, Dep. Nord in Frankreich. Die Dynamitexplosion erfolgte in einer Tiefe von 500 m an einem Orte, wo 150 bis 200 kg Dynamit lagerten. Man glaubt, daß der Austheiler der Patronen eine zu Boden fallen ließ und daß diese sich zwischen eine Thür und ihren Thürpfosten klemmte, als die Thür geschlossen werden sollte. Um $5^1/_2$ Uhr waren schon 16 Todte ans Tageslicht befördert, von denen 14 rekognoszirt wurden; ferner wurden 8 schwer und ungefähr 40 leichter Verletzte heraufbefördert. Die Leichen sind furchtbar verstümmelt. Es ist noch unbekannt, wie viel Mann sich noch unter den Trümmern befinden.

Ein eigenartiger Streik ist in Okriftel ausgebrochen, nämlich ein Streik der Aepfelweintrinker. Die Ursache desselben ist, daß die Herren Gastwirthe für das 3zehntel Literglas 12 Pf. verlangen und diesen Preis hält man angesichts der diesjährigen Aepfelernte für zu hoch. Wie es scheint, werden die Ausständigen Erfolg erzielen, denn ein Gastwirth hat bereits dem Druck der öffentlichen Meinung nachgegeben und den Preis für 3zehntel Liter auf 10 Pf. herabgesetzt.

Ein seltsames Testament hat der in Köslin verstorbene Kreiswundarzt Kaufmann hinterlassen. Er hat sein Vermögen der Stadt vermacht, dabei aber folgende letzwillige Bedingung gestellt: Das zur Verwaltung der Hinterlassenschaft einzusetzende Kuratorium soll sich alljährlich am Sterbetage des Testators versammeln und eine Predigt des ersten Geistlichen der Stadt hören. Darauf soll ein Festmahl, wenig gesalzen, folgen und die Bedienung der Theilnehmer von — einem Totengräber und einer Hebamme ausgeführt werden. Der dann verbleibende Rest der Zinsen soll für gemeinnützige Zwecke verwendet werden. Der Magistrat hat die Genehmigung der Aufsichtsbehörde zur Annahme der Stiftung nachgesucht.

Eine Ehelotterie. Ein griechischer Philanthrop, der vor einiger Zeit in Korfu gestorben ist, hat eine ziemlich beträchtliche Summe für eine Stiftung ganz neuer Art hinterlassen. Es handelt sich um eine Lotterie, deren Nummern arme junge Mädchen darstellen, die sich eines tadellosen Rufes erfeuen; eine gewisse Anzahl von ihnen, deren Nummern gezogen werden, erhalten eine Mitgift, die sie zur Anschaffung ihrer Aussteuer verwenden können. In jedem Jahre läßt das zu diesem Zweck ernannte Komitee, an dessen Spitze der Erzbischof der Insel steht, in den Zeitungen ankündigen, wieviel Plätze frei sind und wieviel Kandidatinnen also untergebracht werden können. Darauf stellen sich die Bewerberinnen vor, es werden genaue Erkundigungen über sie eingezogen, und wenn das Ergebniß derselben günstig ist, so erhalten sie ihre Nummern.

Auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Ueber einen schon kurz gemeldeten grauenerregenden Lynchmord wir der „New-Yorker Staatsztg." unter dem 17. November aus Limon, in Colorado, berichtet: An eine Bahnschiene gekettet, hat heute Abend hier der 16 Jahre alte Neger Preston an derselben Stelle, an der er die 11 Jahre alte Luise Frost durch 18 Messerstiche ermordet hatte, die Strafe für sein Verbrechen erlitten. Es war kurz nach 6 Uhr, als der Vater des ermordeten Kindes die Fackel an den Scheiterhaufen legte, der um die Bahnschiene errichtet war, und 20 Minuten später zeigte der letzte krampfartige Schauder, der über den Körper des Negers lief, daß das Urtheil vollstreckt, der Tod eingetreten war. Wie entsetzlich die Qualen, die der Hingerichtete zu erdulden hatte waren, davon gaben Zuckungen des von den Flammen ergriffenen Körpers und die entsetzlichen Schreie, die das Opfer von Zeit zu Zeit ausstieß, Kunde. Die Urtheilsvollstrecker glichen nicht im mindesten einem gewöhnlichen Mob. Es waren 300 angesehene Bürger von Lincoln County, ernstblickende Männer. Während der Vorbereitungen und der entsetzlichen Hinrichtung selbst wurde kaum ein Wort gesprochen. Bewegungslos standen die Männer um das Feuer, bis der Körper verzehrt war, und dann begaben sie sich, ruhig und ernst, wie sie gekommen, nach Lincoln, um von dort die Heimfahrt anzutreten. Der junge Neger war dem Sheriff, der ihn nach Hugo bringen sollte, in Limon, dem Wohnort der Familie des ermordeten Kindes entrissen worden. Dann konstituirte sich während der Fahrt auf der Eisenbahn ein Vigilanz-Komitee als Gerichtshof: 16 Männer, aus deren Mienen Entschiedenheit und Unerbittlichkeit sprach. Alles ging in voller Ruhe vor sich, irgend welche Aufregung war nicht zu bemerken. Dem Komitee hatten sich Berichterstatter und Telegraphisten angeschlossen, um sofort per Draht den Vollzug des Urtheils des Lynchgerichts in alle Winde melden zu können. Das Urtheil lautete: „Tod auf den Scheiterhaufen!" Das Vigilanz-Komitee war anfangs nicht abgeneigt gewesen, es beim einfachen Aufknüpfen und Totschießen bewenden zu lassen, doch der Vater des Ermordeten erhob Protest. Er verlangte, daß der Schurke eines schmerzvollen Todes sterben sollte, und er drang mit seinem Verlangen durch. Der Gefangene wurde nach der Stelle seines Verbrechens geführt. Porter schien sich des seiner harrenden schrecklichen Schicksals nicht bewußt zu sein; stumm, fast verdrossen und gleichgültig sah er den entsetzlichen Vorbereitungen zu. Als alles fertig war, ging er festen Schrittes auf den Scheiterhaufen zu, dann kniete er nieder, um zu beten. Er erhob sich und lehnte sich gegen die in der Mitte des Scheiterhaufens errichtete Eisenstange. Sein Körper wurde mit Ketten festgebunden. Petroleum wurde auf das Holz des Scheiterhaufens gegossen, und nach kurzer Pause legte Richard Frost, der Vater der ermordeten Louise Frost, die erste Fackel an das Holz. Einen Augenblick später züngelte eine kleine Flamme empor; dann verbreitete sie sich, das Petroleum gerieth in Brand, Funken flogen umher, und das Holz begann unter der Hitze zu krachen. Langsam krochen die Flammen weiter, eine dicke, dunkle Rauchwolke stieg auf, in den Dunst des brennenden Petroleums mischte sich Geruch schwelenden Fleisches. Porter drehte seinen Kopf zur Seite; sein Gesicht nahm den Ausdruck des äußersten Schmerzes an. Mit einer plötzlichen Bewegung streckte er den Kopf weit in die Höhe, um den immer höher steigenden Gluthen zu entgehen. Dann stieß er den ersten Schrei aus: „Mein Gott, laßt mich gehen Leute. Mein Gott, mein Gott!" Das Schreien wurde schließlich zum leisen Murmeln. Da riß von den Flammen zerfressen, der Strick, der die beiden Hände des Negers hielt, die Arme, der Kopf, die Schulter wurden von den Ketten frei. Einen Augenblick stand der Körper aufrecht, die Arme erhoben gen Himmel, während die Kleider in brennenden Fetzen herabfielen, dann fiel der Körper vornüber, während die Füße noch an dem Marterpfahl befestigt blieben. Entsetzlich wurde wieder das Schreien, eindringlich die Bitte des Negers, ihn doch um Gotteswillen doch totzuschießen. Aber die Henker machten sich ans Werk, den Körper mit Holz zu bedecken und es anzustecken. Sobald die Exekution zu Ende war reichten die Henker sich die Hände und trennten sich mit dem Wunsche einer „Guten Nacht". — Ein trauriges Kulturbild!

Verantwortlich für die Redaktion: **Ernst Ziese** in Ahrensburg.

Druck u. Verlag von **Ernst Ziese** in Ahrensburg und Altrahlstedt.

Nummer 4 unser heimischen Zeitschrift „Niedersachsen" hat folgenden interessanten Inhalt: „Herbstabend", Dichtung von Cäsar Cierjacks, Hamburg, mit Zeichnung von E. Proch Worpswede. — „Der lange Andreas", Erzählung von Helene Pichler-Felsing, Berlin. (Schluß.) — „Altencelle", von Pastor W. Fueß, Altencelle, mit Abbildungen. — „Vorbi", Dichtung von Wilhelm Simon, Hamburg. — „Herbst", Dichtung von C. Stempel, Bremen. — „Hermann Heiberg", zu seinem 60. Geburtstag, von Georg Hoffmann, Kiel, mit Abbildungen. — „Auf dunklen Gassen", Dichtung von Wilhelm Lobsien, Kiel. — „De Dummen wart nich all", Dichtung von Heinrich Hansen, Apenrade, mit Zeichnung von E. Proch, Worpswede. — „Der Hochzeitsbitter und seine Sprüche", von L. Stüve, Lübeck. — „Ueber Morgensprachen in Westfalen", von Karl Prümer, Dortmund. — Sammler, mit vierzehn Artikeln und fünf Abbildungen.

Grauskala #13
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
C Y M
B.I.G.